

Edgar Selge liest aus Debutroman

Der Schauspieler Edgar Selge öffnete mit der Lesung seine Kindheit. Das kam beim Publikum bestens an.

SCHWÄBISCH GMÜND. „Aus dem Birnbaum heraus spielte ich die Bombardierung Rotterdam“, erinnert sich Edgar Selge an seine Kindheit. Und in dieser Erinnerung aus der Sicht eines Zwölfjährigen, hat er seinen Roman geschrieben, ein Dokument der Nachkriegszeit geschaffen, wo es allen allmählich besser ging und man manches besser nicht fragte.

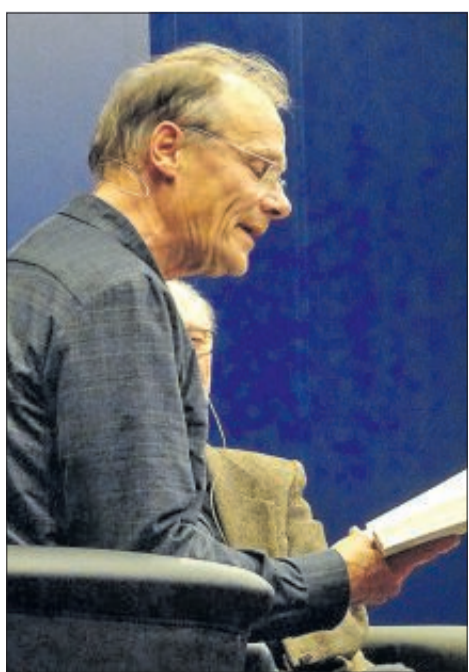
Es ist weitgehend eine Autobiographie, die Edgar Selge in seinem Roman „Hast du uns endlich gefunden“ verarbeitet hat und die er am Sonntagabend im vollbesetzten Baldungsaal des Stadtgartens zu Gehör brachte. Als „einer der renommiertesten Charakterdarsteller“, wie ihn sein Bruder Martin Selge in seiner Ammoderation vorstellte, schuf Edgar Selge hier einen Roman voller Präzision, aber auch immer mit einem heiteren Augenzwinkern.

Es ist das Jahr 1960, in dem der Zwölfjährige seine Erzählungen beginnt. Der Vater leitet das Gefängnis in Herford und frönt dem Klavierspiel, die deutlich älteren Brüder haben die Schule abgeschlossen und werden selbstständig und er verbringt seine Tage zwischen Spiel und Gefängnismauern. Er wächst in eine eigentlich unbeschwerte Zukunft, in einer demokratischen Gesellschaft. Aber die Vergangenheit hat die Menschen, auch seine Eltern, noch nicht losgelassen. Wie viele in jener Zeit passen sie sich den Verhältnissen an, gehen pflichterfüllt ihrer Aufgabe nach, sind staatsreuer Bildungsbürger fleißige und Hausfrau, aber ihr Denken ist noch geprägt von den zwölf Jahren unter den Nationalsozialisten. Sie schämen sich mancher Vorurteile, aber sie können sich nicht davon lösen. Hier beginnt ein Konflikt mit den herangewachsenen Söhnen, die von den weltoffenen Perspektiven beeinflusst sind. Dazwischen lebt der kleine Edgar, hört die Hauskonzerte seines Vaters, der den jungen Häftlingen klassische Musik bietet und sieht zwischen den Gesichtern der Gefangenen die Köpfe seiner Brüder.

Nicht alles, was Edgar Selge beschreibt, stammt aus seinem eigenen Erleben. Während des Schreibens kommunizierte er viel mit seinen Brüdern, bohrte an ihrer Erinnerung und deren Wahrnehmung der direkten Nachkriegszeit. So war der Vater 1949 Gefängnisdirektor in Werl, wo vor allem polnische DPs einsaßen, die bei Diebstählen erwischt wurden. Ein gewisses Verständnis für sie wird spürbar, die nicht mehr vorstellbare Unsicherheit und Not in jener Zeit. Und dann wird dort fast die komplette Generalität der deutschen Wehrmacht untergebracht. Sie werden als Generäle behandelt und General Kesselring bekommt sogar einen Plattenspieler in die Zelle. Für Edgar wohl Anlass, „zwanghaft“ wie er zugibt, die Erfolge der deutschen Armee nachzuspielen. Hier offenbart der Autor, wie sich die unverdaute Niederlage auf die nächste Generation überträgt.

Doch Selge ist Beobachter, nicht das Gewissen der Nation und so schließt er mit dem Bild der Mutter. Da gibt es die persönlichen Erlebnisse mit ihr, von Erziehungsmaßnahmen bis hin zum endgültigen Abschied und dann den – äußerst heiteren – Monolog, in dem sie über ihr Leben als Frau der Nachkriegszeit nachdenkt und sich mit der Wahl zwischen Wein und Apfelsaft emanzipiert, dem Mann zumindest in Gedanken den Widerstand entgegenbringt, den sie nie offen gezeigt hätte.

Edgar Selge ließ seine Zuhörer an der eigenen Familiengeschichte teilhaben, aber diese Vergangenheitsbewältigung leistete er auf höchst unterhaltsame Weise. (wil)



Edgar Selge bei der Lesung.

Foto: wil



SWR-Moderator Jürgen Hörig, Bürgermeisterin Marita Funk und über 500 Gäste feierten am Wochenende das 50-jährige Bestehen des Kult-Duos aus dem Remstal. Nicht fehlen durften auch ihre Best-of-Hits, interpretiert von Teilnehmenden des Wettbewerbs »Tribute to Zupfgeigenhansel«. Foto: urund

50 Jahre Zupfgeigenhansel

Jubiläum: Einen musikalischen Höhepunkt erlebten die über 500 Zuschauer am Wochenende in den zwei Veranstaltungen des „Runden Kultur Tisches Lorch“ und „7up media group“: Bei einer Zeitreise zum 50-jährigen Bestehen des berühmten Duos „Zupfgeigenhansel“.

VON JUTTA RUND

LORCH. Ebenfalls verliehen wurden fünf Impala-Awards in Gold und Diamant an die „Zupfgeigenhansel“ Erich Schmeckenbecher und Thomas Friz. Durch die unterhaltsame Talkshow mit mitreißenden und nachdenklichen Liedern aus dem Liederschatz des »Zupfgeigenhansel« Duos und der Preisträger des »Tribute to Zupfgeigenhansel« Wettbewerbs führte SWR-Fernsehmoderator Jürgen Hörig.

Als Einstieg in den abwechslungsreichen Abend begrüßte die Waldhäuser Band »Goisroiner« in Lederhosen das Publikum mit Zupfgeigenhansels Superhit »Waldfest«. Als Friedenszeichen animierten sie das Publikum sich an erhobenen Händen zu fassen, wie im Liedtext besungen, um das Lebenswerk der beiden Künstler zu ehren. Moderator Hörig begrüßte die Gäste und die Jubilare und meinte: »besser kann ein Auftakt nicht sein«. Allerdings hatte er auch eine schlechte Nachricht: Zupfgei-

genhansel Thomas Friz konnte krankheitsbedingt nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Lorchs Bürgermeisterin Marita Funk begrüßte ebenfalls die Zuschauer, Ehrengäste und Interpreten in der frisch renovierten Halle. Sie berichtete von der Begegnung mit dem hier lebenden Erich Schmeckenbecher und beglückwünschte das Duo zu über eine Million verkaufter Tonträger. Sie bedankte sich bei den Künstlern und den Veranstaltern und dem Team des »Runden Kultur Tisches« für diesen besonderen Abend.

Dann ging Erich Schmeckenbechers Lied »In all den Jahren« mit Einsatz von Mundharmonika und virtuosem Gitarrenspiel den Menschen ans Herz. Auf Sesseln Platz genommen begann die Gesprächsrunde zwischen Schmeckenbecher und Moderator Hörig über die Anfänge und den Lebensweg von »Zupfgeigenhansel«, die als Straßenmusiker vor Stuttgarts Fischladen »Nordsee« in der Schulstraße starteten und die ganze BRD, DDR, und das Ausland mit ihrem Lie-

derschatz eroberten.

Im weiteren Gesprächsblock stellte sich heraus, dass Zupfgeigenhansel nie eine Karriere plante – diese kam zu ihnen durch das Interesse der Menschen an ihren Liedern. Erst auf der Straße, dann in Form von großen Tourneen mit über 3000 Leuten und vielen Fernsehauftritten.

Die »Zupfis«, die immer live gesungen haben, inspirierten viele andern Künstler und setzten so durch ihrer Arbeit viele Trends. Nach dem letzten Konzert 1986 in Bochum mit der amerikanischen Folk-Legende Pete Seeger, trennten sie sich und wirkten als Solisten weiter.

»Mr. Fabulous and Friends« sangen »Aquarium«, ein Lied ebenfalls aus der Feder Schmeckenbechers, bei dem schräge Formulierungen in Frage gestellt werden: »Wie hoch ist oben und unten wie tief?« Dann übergab Hörig das Mikro an Hans Derer, Plattenchef von 7up, Winnenden, der dem Duo Zupfgeigenhansel »Impala« Awards in Gold und Diamant für über eine Million verkaufter Tonträger und heute knapp drei Millionen Klicks für das Lied »Ich bin Soldat, doch bin ich es nicht

gerne« überreichte. Er berichtete, wie es zu der Werkschau und der neuen dreifach-CD kam. Und er lobte Schmeckenbecher als Meister der Formulierungskunst. Die Awards wurden dann von den Wettbewerbskünstlern überreicht. Abschließend sang Schmeckenbecher das Lied »Miteinander«. Bei der Zugabe nach tosendem Applaus sang das Publikum zu seiner Gitarre »Wenn alle Brunnlein fließen.«

Mit einem Sonderapplaus vom gesamten Publikum zur baldigen Genesung für Thomas Friz, endete ein wunderbarer Abend.

Zupfgeigenhansel

Geschichte: Das Duo aus Erich Schmeckenbecher und Thomas Friz gründete sich 1972. Zuerst spielten sie Straßenmusik in Stuttgart, bald folgten Tourneen, Fernsehauftritte und Platten. Nach 1986 gingen die beiden getrennte Wege. **Erfolge:** Für ihr Werk bekamen Schmeckenbecher und Friz insgesamt fünf Impala-Awards verliehen. Über eine Million Tonträger haben sie verkauft.

Kurz notiert

Lesung: »Auf der Passhöhe«

SCHWÄBISCH GMÜND. Im Rahmen der Gmünder Literaturtage wortReich liest die Autorin Gesa Schröder, am Samstag, 29. Oktober, 19 Uhr, in der Theaterwerkstatt, Ledergasse 2. In ihrem Roman »Auf der Passhöhe« erzählt sie die Suche von Elena, einer jungen Archäologin, nach der verschollenen Geschichte ihrer Familie. Ihre Recherchen führen sie zu den Saisonarbeitern aus Friaul um 1900. Der Roman ist im unabhängigen Hamburger Autorenverlag »Kulturmaschinen« 2022 erschienen. VVK Buchhandlung Schmidt 12 Euro. (ulsc)

»Black Fog«: Auftritt abgesagt

WALDSTETTEN. Die Jubiläumsveranstaltung »BLACK FOG 50+2 Jahre« – terminiert auf Samstag, 29. Oktober, in der Waldstetter Stufenhalle – musste leider coronabedingt abgesagt werden. Bereits gekaufte Eintrittskarten werden bei Rückgabe im i-Punkt (am Gmünder Marktplatz) zu 100 Prozent rückerstattet. In Abhängigkeit von der aktuellen Lage, wird die Veranstaltung eventuell 2023 nachgeholt. Die Musiker der Ensembles »Black Fog« und »Start it up« werden sich weiterhin regelmäßig zu Proben treffen, um jederzeit für eine gute Livemusik bereit zu sein – ob im großen oder kleinen Rahmen, ob draußen oder auch wieder drinnen. (wima)

Ausstellung von Paul Groll

AALEN. Noch bis 4. November zeigen das Landratsamt Ostalbkreis in Aalen und die Kreissparkasse Ostalb in einer Doppelausstellung Werke von Paul Groll, der in den Arbeiten Musik und Malerei verbindet. Es sind Wanderungen mit Stift und Pinsel entlang der Klangwelten, die Groll während der Proben der Jungen Philharmonie auf Schloss Kapfenburg miterlebt hat. Seine Bilder sind listig, manchmal lustig, hintergründig und oberflächlich zugleich, aber immer sind es Farbspiele mit Reduktionen. (lra)

Kubanisch heiße Rhythmen zum Auftakt

Draußen und kalendarisch ist es zwar eindeutig noch nicht Winter, doch in Gschwend hat der Winter am Samstag Abend begonnen: Mit »Ecos de Siboney«, die kubanische Rhythmen zum Besten gaben.

VON HARTMUT TAMM

SCHWÄBISCH GMÜND. Der 36. Gschwender Musikwinter ging mit einem kubanisch-sommerlich-heißen Konzert der ganz extraordinären Art an den Start: »Ecos de Siboney« setzten mit mit dem letzten Konzert ihrer zweimonatigen Europa-Tournee in Gschwend Maßstäbe, an denen sich die folgenden Jazz-Club-Events messen lassen müssen.

Doch wer sind diese »Ecos de Siboney« eigentlich? Drei Namen, die buchstäblich jeder kennt, kann man hier in den Ring werfen: »Buena Vista Social Club« und Compay Segundo, Ry Cooder und natürlich noch einen dritten: Wim Wenders, der den »Buena Vista Social Club« 1999 mit seinem legendären Film weltberühmt machte. Compay Segundo war mit seinen »Sons«, so die Gattungsbezeichnung der typisch afrokubanischen Musik, einerseits prägend für den »Buena Vista Social Club«, andererseits aber auch für seine drei Enkel: Ernesto Repilado (Bass, Vocal), Leonardo Repilado (Bongo) und Alejandro Repilado (Maracas, Vocal), die zusammen mit Vicente Cardenas (Conga), Mario Gordilo (Gitarre), Pedro Chavez (Clave, Vocal), Amaury Tamayo (Trompete), Antonio Aguirre (Tres), am Samstagabend als »Ecos de Siboney« die Gschwender Gemeindehalle in eine karibische Strandbar mit heißen Rhythmen verwandelten.

»Tengo un Son« heißt einer der Titel von »Ecos de Siboney«: Son kommt – kurz erklärt – vom spanischen sonido (Laut, Klang, Schall, Ton), was in Bezug auf den Abend ein- wie mehrdeutig war: Viele authentische Sons, natürlich auch viele des »Buena Vista Social Club« standen auf dem Programm. Zum Zweiten der Charakter der Sons, nicht allein geprägt durch die



»Ecos de Siboney« wussten als Auftakt des Gschwender Musikwinters mit ihrer vielschichtigen und immer mitreißenden Musik zu begeistern.

Foto: hat

herausragenden Stimmen, die in völligem Einklang die rhythmisch mitreißenden Texte intonierten. Auch die Gitarren kamen zur Geltung, vor allem die »Tres«, einer auf Kuba beheimateten Sonderform.

»Ecos de Siboney« nahm sein Publikum mit seinen Echos oder Nachrichten aus dem Stadtteil Siboney in Havanna in eine ganz eigene, kubanisch-karibische Klangwelt mit. Der Charme der Sons und die Stimmen der drei Sänger trugen das Publikum flugs über den Ozean und zu den Geschichten, die hinter den Stücken stecken, mit Witz, Charme aber auch – wo nötig – dem angebrachten Ernst gesungen. Erwähnt werden muss auf jeden Fall das helle, einerseits leicht metallische aber auch weiche Timbre der Stimmen und die Leichtigkeit, mit der gesungen wurde.

Leichtigkeit – wohl das passendste Stichwort, das den Abend, seine Musiker

und seine Musik kennzeichnet. »Leichte« Musik, die man einfach auf sich wirken lassen konnte, weil es fast egal war, was gesungen wurde, auch wenn jedes Lied von einer sehr charmanten Conference, stets alles in Spanisch vorgetragen, eingeführt wurde. Doch jeder Son war auch so klar wie ein Gebirgsbach und dennoch irgendetwas immer durchfließen von karibischer Wärme.

So trieb man beschwingt durch diesen Abend und konnte es kaum glauben, dass als Kehraus der Son erklang, den man untrüglich mit dem »Buena Vista Social Club« verbindet: »Chan Chan«. Wobei die Acht von »Ecos de Siboney« noch eine Zugabe im Ärmel hatten: »Guantanamera« als Schlussnummer, in der sich jeder nochmals ausführlich vorstellen und vom begeisterten Publikum verabschieden konnte.